

12.So.n.Trin.2020, Evangelische Stadtkirche Baden-Baden

Kirche auf gutem Grund. Evangelium, Kirche, Zukunft.

Predigt zu 1.Kor.3, 9-15 von Marlene Bender, Pfrn.

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld Oder mit einem anderen Bild: Ihr seid Gottes Bau.

*Nach dem Auftrag, den Gott mir gegeben hat, habe ich wie ein umsichtiger Bauleiter das Fundament gelegt. Andere bauen nun darauf weiter. Aber jeder soll sehen, wie er weiterbaut! **Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.** Es wird auch nicht verborgen bleiben, was jemand darauf baut, ob Gold, Silber oder wertvolle Steine, ob Holz, Schilf oder Stroh. Am Tag des Gerichts wird sich erweisen, ob es Bestand hat. Dann wird die Feuerprobe gemacht: Das Werk eines jeden wird im Feuer auf seinen Wert geprüft. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes zugrunde richtet, wird dafür von Gott zugrunde gerichtet. Denn der Tempel Gottes ist heilig, und dieser Tempel seid ihr.*

Liebe Gemeinde,

als ich vorletzte Woche aus dem Urlaub zurückkam, fanden sich auf meinem Schreibtisch drei Beerdigungsanmeldungen, vier Taufanfragen, fünf Kirchenaustritte und zwei Eintrittsanträge.

Quo vadis, Kirche? Wohin steuern wir? Eine Freiburger Studie hat in evangelischen wie katholischen Kreisen für Furore gesorgt: Ihr Titel „Kirche im Umbruch – Projektion 2060“. Die Studie geht davon aus, dass 2060 nur noch 10 Millionen evangelische Christen (und ebenso viele katholische) in unserem Land leben werden. Die überwiegende Mehrheit, also 60 Millionen, wird keiner Konfession oder einer anderen Religion angehören. Unsere Kirche wird also kleiner, älter und ärmer werden.

Bevor wir erschrecken oder gar zu jammern beginnen, ein Blick auf die Anfänge: Als die Kirche noch aus einer Ansammlung kleiner Versammlungszellen bestand, verstreut über das römische Imperium, mit dem Schwerpunkt im östlichen Mittelmeerraum (Israel-Syrien-Nordafrika, Griechenland und der heutigen Türkei), waren es nur wenige, die sich dazuzählten. Die Finanzen waren knapp – wir lesen in den neutestamentlichen Briefen von Sammlungen und dem Problem der Fürsorge für die Armen in der Gemeinde. Diejenigen, die sich trotz drohender Schwierigkeiten, ja, Verfolgungen, anschlossen, kamen aus allen sozialen Schichten, Milieus und Altersgruppen, wobei die Benachteiligten (also Frauen und Sklaven) eine große Rolle spielten. Wo sie lebten und arbeiteten, trugen sie das Evangelium weiter – das überließ man nicht den Aposteln und Missionaren allein, nicht den Profis, denen, die wir heute als die Hauptamtlichen bezeichnen.

Die Gemeindeglieder damals waren überwiegend jung, arm und wurden immer mehr. Wir hier in Deutschland und Europa sind alt, reich und werden immer weniger.

Sie brannten damals für die Botschaft Jesu – wir hüten eher das Feuer unter der Asche und schauen trauernd zurück oder skeptisch nach vorn.

Jedenfalls verheißt Gott kein ungebremstes Wachstum noch garantiert er Mehrheiten. Der Herr der Welt hat hier auf Erden, bildlich gesprochen, ein Haus bauen wollen, in dem sein Sohn das Fundament ist: mit seiner bedingungslosen Liebe, seiner Treue bis in den Tod, seiner Hingabe an uns Menschen. **Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.** Wir müssen uns als Christen zu keiner Zeit selbst erfinden, wir müssen nicht erst aushandeln, was unsere Basis ist. Jesus ist der Grund, warum wir hier zusammenkommen; er ist derjenige, der uns hört, wenn wir beten; er macht uns stark, wo wir verzagen – er ist der Lebensgrund. Das Fundament für unser Leben UND für unsere Kirche. Es gibt darum kein Christentum ohne Christus. Und kein Christentum ohne Gemeinschaft. Wenn ich scheitere, zweifle, verzweifle, dann ist da Christus unsichtbar an meiner Seite, da ist aber auch ganz sichtbar eine Schwester, ein Bruder im Glauben, der für mich glaubt, hofft und liebt, die mir vergibt oder dem ich verzeihe, wo er, wo sie an mir schuldig wurde. **Das geknickte Rohr wird Er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird Er nicht auslöschen.** Zu dieser Verheißung steht er. Und zu der Gemeinschaft der begnadeten Sünder: Eine Versammlung von Menschen, die immer wieder einknicken, deren Glaubenslicht oft nur flackert. *So seid ihr, sagt Paulus, und damit seid ihr zugleich Gottes Tempel, ein heiliger Bau.* Wie passt das zusammen, liebe Gemeinde? Sündig und heilig zugleich? Simul justus et peccator? Martin Luther hat das auf Latein so formuliert, ganz im Sinn des Paulus: Simul justus et peccator. Von der ersten Aussage kann er uns wohl schneller überzeugen: dass wir eine Gemeinschaft von Sündern sind, ein Bauwerk mit vielen Bausünden. So können wir uns, so können wir Kirche umschreiben. Seit 2000 Jahren wird da gebaut. Manch Schönes und Prächtiges ist so entstanden (ganz konkret herrliche Kathedralen, wunderbare geistliche Musik, großartige diakonische Werke und Einrichtungen). Auf dem Fundament gebaut wurden Orte des Trostes und des Friedens, Plätze für Heilung, Raum für das Mahl der Versöhnung, Oasen zum Auftanken. Da spürt man den Geist des Hausherrn, der Blinde sehend und Lahme gehend machte und so einen Vorgeschmack gab auf das, was Gott noch vor hat mit der Welt: Heilung, Rettung, Erneuerung.

Gebaut wurde und wird freilich auch vieles, was einsturzgefährdet ist oder nur von kurzer Dauer, manche Teile ähneln Bauruinen. (Zum Einsturz gebracht wurde z.B. – und zum Glück! – die Verbindung von Thron und Altar; ruinös war z.B. auch die Angst vor der Freiheit, die aus der Botschaft von der freien Gnade eine Religion der Angst und des schlechten Gewissens machte und vielen bürgerlichen Freiheitsbestrebungen skeptisch gegenüberstand, obwohl Jesus uns doch nicht nur zu einer inneren, sondern auch zu einer äußeren Freiheit berufen hat).

Es war und bleibt ambivalent: Einige Teile des Bauwerks Kirche wirken bis heute einladend, haben offene Türen für alle Neugierigen und Suchenden, und sind mit weiten Fenstern zum Himmel ausgestattet, in ihnen singt und klingt es vor Lachen und Weinen, Streit und Versöhnung, Klagen und Feiern. Manche Teile des Gebäudes wirken muffig und verstaubt.

Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? ... Der Tempel Gottes ist heilig, und dieser Tempel seid ihr.

Heilige Sünder, sündige Heilige?

Liebe Gemeinde, streichen wir bitte ein für alle Mal die gängige Deutung von „heilig“ als „perfekt, vollkommen, makellos“. Das sind nämlich alles moralische Aussagen. Es geht hier aber gar nicht um Moral. Weder ist die Kirche eine Moralanstalt, noch sind Sie und ich Moralapostel oder Tugendbolde. Aber wir sind heilig; heilig - nicht, weil wir über bestimmte Qualitäten verfügen, sondern weil wir zu Gott gehören. Im AT wird die Ausstattung des

Tempels beschrieben: heilig ist dort der Altar, heilig ist das Salböl, heilig sind die Leuchter usw. Die sind weder gut noch schlecht, weder brav noch verrückt – wir merken, diese Zuschreibungen wären absurd! -, sie sind heilig, weil sie zu Gott gehören. Wir sind heilig, weil wir zu Gott gehören. Wir sind Sein Tempel, weil er in uns wohnen will. Noch einmal: Kirche ist die Gemeinschaft der Heiligen, NICHT der Perfekten oder Sündlosen; Gemeinschaft der Heiligen, der Menschen, die zu Gott gehören. Und die dennoch weiterhin Vergebung der Sünden nötig haben.

Entscheidend ist, wem das Haus gehört, wer der Hausherr ist, und auf welchem Fundament wir stehen.

Irgendwann aber will der Bauherr den Bau abnehmen. Dann, so sagt es Paulus, wird er prüfen und untersuchen: ***Es wird auch nicht verborgen bleiben, was jemand darauf baut, ob Gold, Silber oder wertvolle Steine, ob Holz, Schilf oder Stroh. Am Tag des Gerichts wird sich erweisen, ob es Bestand hat. Dann wird die Feuerprobe gemacht: Das Werk eines jeden wird im Feuer auf seinen Wert geprüft.***

Manchmal drängt sich mir der Gedanke auf, dass dieses Gericht bei uns schon im Gange ist. Vielerorts bröckelt der Putz, um im Bild zu bleiben, viele Zimmer stehen mittlerweile leer, weil sich niemand mehr heimisch fühlt, weil die Hausordnung nicht passt, weil keiner mehr so recht weiß, auf welchem Fundament er und sie da stehen. Taufe? Ja, ein schönes Fest für die Familie am Beginn eines jungen Lebens: Weil man einem kleinen Menschlein alles erdenklich Gute wünscht, sollen Engel es begleiten und Gott seine Hand darüber halten. Dass damit aber Gottes Tempel gebaut, ein Grund gelegt, eine neue Baustelle eröffnet wird? Dass sich Gott fortan einmischen und sein Geist wirken möchte?

Dass dieses Kind zu Jesus gehört und damit heilig ist – wie erreicht dieses großartige Geschenk unsere Herzen und Hirne? Doch nur, wenn wir selber uns immer wieder vergewissern, auf welchem Grund wir stehen, was oder besser: wer unser Fundament ist.

„Kirche auf gutem Grund“. So heißt das Strategiepapier der EKD, das in diesem Frühjahr erschienen ist. **„Kirche auf gutem Grund. Elf Leitsätze für eine aufgeschlossene Kirche.“** Der Ratspräsident Heinrich Bedford-Strohm leitete dafür seit 2017 das „Z-Team“, das Zukunftsteam der evangelischen Kirche. Ihr Fazit (ich zitiere:

„Die Kirche der Zukunft bleibt Gottes Kirche; sie wird in Deutschland aber eine Kirche mit weniger Mitgliedern und weniger Ressourcen sein. Die Gründe für den ...Rückgang sind nicht nur demographischer Art. Christlicher Glaube hat für viele Menschen an Plausibilität und Relevanz verloren... Die Krise der Akzeptanz von Kirche und ihrer Botschaft geht einher mit einer tieferliegenden Glaubenskrise. Daher ist die Frage nach der Zukunftsperspektive eine geistliche. Es geht um mehr als um Sparmaßnahmen, Rückbau und effizientere Strukturen. Dass Ressourcen abnehmen, bedeutet umgekehrt nicht, dass Chancen und Möglichkeiten für Kirche weniger werden. So wie sich der Glaube situativ und biographisch wandelt, indem er sich vom Evangelium her immer wieder erneuert, wird sich auch die Kirche wandeln, um ihrem Zeugnisauftrag für das Evangelium in einer sich verändernden Gesellschaft gerecht zu werden. Es braucht Mut, Entscheidungen zu treffen, Verantwortung zu übernehmen und neue Wege zu erproben. Und es bedarf der Zuversicht und des Vertrauens auf Gottes Verheißungen.“ Diesem Zitat schließen sich **elf Leitsätze für eine aufgeschlossene Kirche** an.

Manche dieser Sätze klingen ziemlich verschachtelt, sogar verquast, auch nichtssagend, bleiben in der Schwebe – sie können nur den Auftakt bilden für eine Diskussion auf allen Ebenen. Wenn sich Mitte September die Bewerber für das Dekansamt vorstellen, könnte das

eine unserer Fragen an sie sein: Wie wollen Sie mit uns auf dem Fundament, das Christus heißt, Kirche der Zukunft bauen? Mit uns – das ist ein evangelisches Prinzip. Keine Vorgaben Top-down, sondern unter Beteiligung aller, von Ihnen und Ihnen und Ihnen und mir.

Pls betont ja: Wir sind **Gottes Mitarbeiter**. Die verlängerten Hände und Füße Gottes sozusagen. Mit uns baut er seine kommende Welt. Mit uns: wenn wir etwas tun, aber auch, wenn wir etwas lassen. Nicht nur die Aktiven, Mobilen, Gesunden bauen Gottes Reich. Auch wer den Gottesdienst bereichert mit Singen, mit dem Feiern der Sakramente, dem Hören auf Gottes Wort – wer im Rollstuhl sitzt und noch beten kann für seine Kinder und Enkel, für die Leidenden der Welt und den Frieden, auch der baut mit.

Paulus gibt dafür keine Gebrauchsanweisungen, verweist nicht auf Dogmen oder Prinzipien, sondern auf eine Person, auf einen Namen: Jesus Christus.

Das Fundament ist Jesus Christus. Auf ihn bauen wir, auf ihn verlassen wir uns. Er hält und trägt unsere Kirche.

Das Fundament steht außer Frage. Darum dürfen wir uns getragen wissen, dürfen wir festen Boden unter unsere Füße bekommen. Amen.